LESEPROBE: „ROMEO“
aus den Büchern:

Romeo

Sie nennen mich Romeo, und das hat seinen Grund.
Sie. Das sind Berthold und Heidi Bayerlein, meine neuen Besitzer.
Die beiden romantischen Seelen, die mitfühlenden Menschen, die mich, den verwahrlosten italienischen Kater, von der Straße aufgelesen und in ihr schnuckeliges Liebesnest im Nürnberger Burgenviertel mitgenommen haben.
Die Straße, **meine** Straße, war die Via Capella in Verona, und hier verbrachten die Frischvermählten Heidi und Berthold ihre Flitterwochen, in einem mit Bedacht ausgesuchten Hotel gegenüber jenem Erker, der als „Julias Balkon“ weltberühmt geworden ist.
Ich lache mir ins Pfötchen, wenn ich daran denke, dass die Touristen sich düpieren lassen. Sie meinen, Romeo habe unter dem Balkon seiner Julia schmachtende Worte nach oben geseufzt.
Wie einfältig Touristen doch sind.
Shakespeare hat das Liebespaar und die Geschichte um Liebe und Tod der beiden schlichtweg erfunden, der Balkon wurde für die Touristen nachträglich an das Haus in der Via Capella angebaut.
Das hat mein früheres Herrchen, Signore Emilio, einmal zu einem Bekannten gesagt.
Ach, Signore Emilio, der mich liebte und hegte und pflegte.
Signore Emilio, Junggeselle und Musikliebhaber, vernarrt in die Madrigale des Claudio Monteverdi.
Signore Emilio, vielseitig begabt, auch ein begnadeter Handwerker vor dem Herrn. Er widersprach jedem Klischee vom versponnenen Künstler mit zwei linken Händen.
Ach, zu früh und zu plötzlich musste Signore Emilio von mir gehen.

Wie ich bereits andeutete, ich bin ein Vierbeiner, genau genommen ein Kater mit weichem Samtfell, rot-weiß meliert.
Nach Signore Emilios Tod setzte mich sein herzloser Erbe, ein Neffe aus Sizilien, kurzerhand vor die Tür.
So musste ich erfahren, wie ein sesshaftes, wohlbehütetes Tier von einer Minute auf die andere obdachlos werden kann.
Ich streifte durch die Straßen, ernährte mich von den Resten in den Mülltonnen, überlebte mehr schlecht als recht.
Während dieser Streunerei verliebte ich mich unsterblich in eine schneeweiße Katzendame, die sich stundenlang auf der Balustrade von „Julias Balkon“ räkelte. Doch sie ignorierte mich, und das war kein Wunder. Sie verschmähte auch meine innigen Liebeslieder, die ich unter ihrem Balkon anstimmte.
Wer hätte sich in diesen mageren, hässlichen, struppigen Kater verliebt?
Ich, Claudio, war nur noch ein Schatten meines einstigen Selbst.
Claudio, ja Claudio. Sie haben richtig gehört. Nicht Romeo.
Signore Emilio hatte mich nach seinem Lieblingskomponisten Monteverdi benannt.
Claudio Monteverdi.
Ich, der obdachlose Kater Claudio, schlich eines Abends um meine Lieblingsmülltonne herum. Sie stand im Hof des Hotels, in dem Heidi und Berthold Bayerlein ihren Honigmond verbrachten.
„Oh, die arme dünne Katze“, rief eine helle Frauenstimme.
„Das ist, wenn mich nicht alles täuscht, ein Kater. Aber egal. Wie verwahrlost das liebe Tierchen ist“, erwiderte eine Männerstimme.
„In unserer Wohnung daheim würde er sich bestimmt wohlfühlen, meinst du nicht?“ ließ sich die Frauenstimme vernehmen.
Die beiden mussten sehr verliebt sein, denn der Mann widersprach nicht, darauf bedacht, der Liebsten einen Herzenswunsch zu erfüllen.
Ich strich um die hübschen Beine der jungen Frau herum.
„Oh sieh mal“, rief sie entzückt.

Ich strich um die Hosenbeine des jungen Mannes herum:
„Oh sieh mal“, rief auch er.
Wie aus einem Munde sagten beide: „Er mag uns.“

Sie lachten. Der junge Mann nahm mich hoch, versteckte mich unter seiner Jacke und schmuggelte mich am Hotelportier vorbei, einem boshaften Menschen, der mich schon einmal getreten hatte, als er mich im Hof entdeckte.
Im Hotelzimmer angekommen, kicherten und scherzten die beiden Verliebten, sie gaben mir Leckerbissen, die mich an die schöne Zeit mit Signore Emilio erinnerten, und der junge Mann sagte: „Gut, dass wir morgen abreisen. Wir nehmen ihn mit.“
„Ihn?“ fragte die junge Frau. „Wie er wohl heißt, wenn er überhaupt je einen Namen gehabt hat.“
„Er soll Romeo heißen. Romeo aus der Via Capella.“
„Gibt es ein schöneres Souvenir?“ entgegnete die junge Frau begeistert.
„Ein Glücksbringer für unsere Zukunft. „Romeo, der ewig Liebende.“
Und sie küssten sich.
Ich verkroch mich diskret in meine Kuschelecke, die man mir provisorisch in Ermangelung eines Körbchens mit dicken Kissen und Decken eingerichtet hatte.
Himmlisch.
Und wir fuhren am nächsten Tag nach Deutschland.
Mein neues Zuhause im Nürnberger Burgenviertel erfüllte mich zunächst mit großer Freude, denn an guter Verpflegung, an Zuneigung und Streicheleinheiten fehlte es mir nicht.
Doch nach einigen Tagen beschlich mich ein seltsames Gefühl. Das Essen schmeckte mir nicht mehr, zu nichts hatte ich Lust, ich lag träge und antriebslos in meinem Körbchen.
Das musste Heimweh sein.
Mir fehlte plötzlich die Via Capella mit „Julias Balkon“ und der weißen Katzendame, die sich auf der Balustrade räkelte. Die Verführerische, wenn auch Grausame, welche die schmachtenden Madrigale des Katers Claudio verschmäht hatte.

„T´amo, mia vita.“
Heidi und Berthold, auf mein Wohl bedacht, hielten nichts davon, mich ausgehen zu lassen, und so wurde ich zwar immer ansehnlicher, der verlauste Straßenstreuner entwickelte sich zu einem wahren Prachtexemplar von Stubenkater, doch der Preis für diese Metamorphose war meine Freiheit.
Ein hoher Preis.
Eines nachmittags gelang es mir, die Stufen hinunterzuschleichen und das Haus zu verlassen. Ich erkundete das Burgenviertel. Ich stand vor einer großen Kirche.
„Das ist Sankt Sebaldus“, sagte eine Stimme. „Komm, wir gehen rüber zum Sebalder Pfarrhof. Da zeige ich dir das Chörlein.“
Die Stimme gehörte einem großen dicken Mann. Es handelte sich wohl um einen Touristen, denn er las seiner Begleiterin aus einem Reiseführer vor.
„Das Chörlein nämlich ist sehr sehenswert.“
„Was ist ein Chörlein, Liebling?“
„Eine Art Vorsprung an einem Gebäude. In Nürnberg gibt es viele davon. Sehr kunstvoll.“
Neugierig geworden, schlich ich hinter den beiden her, nach Katzenart, geschmeidig, schlau und unbemerkt.
Ich schaute nach oben zum Chörlein, und mir blieb fast das Herz stehen.
Hier war er, „Julias Balkon“, oder zumindest beinahe.
„Julias Balkon“, wiedergefunden in Nürnberg.
Dieses Chörlein war kein Balkon im eigentlichen Sinn, sondern ein geschlossener Erker, wundervoll verziert, aus einer vergangenen Epoche. Die Worte des Touristen rauschten an mir vorüber, denn ich erblickte **SIE**.
Dort oben auf dem Gesims eines der geöffneten Fenster lag eine Katzendame dahin gestreckt, welche die Veroneserin an Schönheit noch weit übertraf.
Das schneeweiße Fell schimmerte seidig in der Abendsonne, und ein kurzer Blick aus bernsteinfarbenen Augen zeigte mir, dass sie mich zumindest bemerkte.

Der Tourist klappte den Reiseführer zu, das Paar verschwand um die Ecke, doch ich blieb wie angewurzelt unter dem Erker sitzen, der als „das Chörlein vom Sebalder Pfarrhof“ bezeichnet wurde.

Ich schaute verzückt nach oben, und ein zweiter kurzer Blick aus märchenhaften schrägen Augen sagte mir, dass ich dem Objekt meiner Begierde nicht gleichgültig war.
Eine Stimme aus dem Innern des Hauses rief eine freundliche junge Stimme:
„Melinda, komm, komm… .“
Wohl ein Lockruf, der vermutlich gutes Futter verhieß.
Melinda, ein Name wie Musik.
Melinda erhob sich graziös von ihrem Plätzchen am Fenstersims und verschwand, nicht ohne sich vorher noch einmal nach mir umzusehen.
Jemand trat ans Fenster und verschloss es. Ein junges Mädchen, vielleicht die Tochter des Pfarrers. Im Reiseführer hieß es nämlich, dass der „Sebalder Pfarrhof“ die Behausung des evangelischen Geistlichen und seiner Familie sei.
Ich, noch ganz benommen ob der himmlischen Erscheinung hoch oben im Erker, begab mich nach Hause und schlich, hungrig geworden, heimlich in die Wohnung von Heidi und Berthold zurück.
Die beiden hatten mich noch nicht vermisst. Ich machte die ganze Nacht kein Katerauge zu, wohl aber reifte in mir ein Plan, wie ich das Herz der Geliebten würde erobern können.
Ich würde üben, üben, üben. Ich hatte ja alles vergessen.
Üben, üben.
Die herrlichen Lieder voller Sehnsucht und Leidenschaft, die ich bei Signore Emilio gelernt hatte.
T`amo, mia vita.
Tu dormi? Ah crudo core.
Ich würde zuhause üben unter dem Balkon von Heidi und Berthold, wenn beide ausgegangen waren und ich unbemerkt würde entschlüpfen können.
Am nächsten Tag schon bot sich die Gelegenheit.

Ich schlich durchs Treppenhaus hinunter in den kleinen Garten und stellte mich unter einen Balkon. Für meine Gesangsübungen gerade der richtige Platz.
Ich stimmte gerade mein „T`amo, mia vita“ an, als sich ein Schwall eiskalten, übel riechenden Wassers über mein gepflegtes Katerfell ergoss.

Edgar Henglein, ging es mir durch den Kopf. Ich hatte nicht mit diesem Nachbarn gerechnet, der von allen Hausbewohnern gemieden wurde, der mit fast allen in Streit lebte und der, wie man munkelte, Stromfallen bastelte, um unliebsame Besucher, Menschen wie Tiere, abzuschrecken.
Es gab sogar Gerüchte um ein heimliches Waffenarsenal.
Ein Mann, von Paranoia geplagt.
An seiner Wohnungstür war ein Schild angebracht: Vorsicht. Wachsamer Nachbar.
Edgar Hengleins Gesicht oben am Balkon verschwand, doch eine Stimme rief böse und drohend zu mir hinunter:
„Noch einmal so eine grausliche Katzenmusik, und du bist des Todes, du Vieh. Solche wie dich hat man im Mittelalter hier in Nürnberg in einen großen Sack gesteckt, zusammen mit Hexen, Schlangen und Gockelhähnen, und in der Pegnitz ersäuft. Und deine Besitzer zeige ich bei der Polizei an. So einen Krachmacher kann man doch nicht frei rumlaufen lassen!“
Katzenmusik. Krachmacher.
Tiefgekränkt, vor allem aber voller Schreck schlich ich durchs Hinterhaus, nass wie ich war, und begab mich in die Wohnung zurück.
Ich trocknete mein Fell, bevor Heidi und Berthold zurückkamen, und ich räsonierte die ganze Nacht durch.
Es musste etwas geschehen, bevor der Wahnsinnige von nebenan mich anschwärzen und dadurch alle meine Pläne durchkreuzen würde, mich der Liebsten vom „Chörlein vom Sebalder Pfarrhof“, der schönen Melinda, zu offenbaren. Ihr Katzenherz durch meine Madrigale im Sturm zu erobern.
In ihren Augen, so erinnerte ich mich, als ich so in meinem kuscheligen Körbchen lag, war zwar noch ein Anflug von

Sprödigkeit gelegen, aber es musste so sein. Das verlangte die Katzenehre.
Oh crudo core.
Doch das stolze, grausame Herz, es würde sich den Gesängen des Katers Claudio alias Romeo öffnen.
Ich merkte, dass ich mich mit dem neuen Namen Romeo allmählich versöhnte. Ich begann, mich mit ihm zu identifizieren.

Melinda, meine Julia. Ich, Claudio, ihr Romeo.
Ein gutes Zeichen. Ich löste mich allmählich von meiner veronesischen Vergangenheit, akzeptierte meine nürnbergerische.
Heimweh war ein Wort von gestern.
Und ich besann mich noch einmal auf das, was ich bei Signore Emilio gelernt hatte außer der Gesangskunst.
Ich brauchte nur wenige Tage, bis die Tat ausgeführt war.
In den Nürnberger Nachrichten konnte man am 11. Mai 2012 lesen, dass ein 78jähriger Rentner, allein lebend, von einem starken Sromschlag getötet worden war.
Man habe in seiner Wohnung ein ganzes Waffenlager entdeckt.
Die Nachbarn schilderten den Mann als Querulanten und Sicherheitsfanatiker, der aus nichtigen Gründen prozessierte.
Er fühlte sich bedroht und konstruierte Stromfallen für eventuelle Eindringlinge.
Eine solche Stromfalle war ihm zum Verhängnis geworden.
Er hatte sich selbst darin verfangen, sich höchstwahrscheinlich in der Voltstärke getäuscht.
Ein Unfall.
Heidi las die Zeilen ihrem Berthold ungläubig vor.
Ich lag derweil in meinem kuscheligen Korb in der Ecke und lachte mir ins Pfötchen.
Ach, lieber Signore Emilio, wie gut, dass ich schlauer Kater damals die Lauscher gestellt habe, als Sie Ihrem Nachbarn Guiseppe praktische Tipps in Elektrotechnik gaben.
Signore Emilio, der geniale Handwerker, Signore Emilio, der begnadete Musiker.

Ich werde Ihnen, Signore Emilio, auch heute Abend keine Schande machen, wenn ich heute Abend aus der Wohnung schleiche, hinunter zum „Chörlein am Sebalder Pfarrhof“.
Zu Melinda, meiner Schönen mit dem schneeweißen Fell und den bernsteinfarbenen Augen.
Und ich werde gar lieblich singen.

T`amo, mia vita.

Diese Geschichte im Buch „Mord auf vier Pfoten“ kaufen:

Diesen Erzählband erhalten Sie überall im öffentlichen Buchhandel, im Buchladen Ihres Vertrauens oder Sie können es auch überall online bestellen, z. B. direkt hier bei meinem Verlag >>> CONTE (oder auch bei anderen Onlinehändlern wie Amazon, oder Thalia.

Conte Krimi 220 Seiten, Paperback - ISBN 978-3-941657-88-5
Preis 11,90 €

Diese Geschichte im Buch „Nürnberg auf die kriminelle Tour“ kaufen:

Diese Anthologie erhalten Sie überall im öffentlichen Buchhandel, im Buchladen Ihres Vertrauens oder Sie können es auch überall online bestellen, z. B. direkt hier bei WELLHÖFER

Mit Kurzgeschichten von:

Lilo Beil, Alex Conrad, Bettina von Cossel, Anne Grießer, Kerstin Lange, Anne Hassel, Simone Jöst, Ute Köhler, Michael Kress, Ina May, Sabine Meyer, Sabina Naber, Petra Nacke, Kai Riedemann, Claudia Schmid, Ursula Schmid-Spreer, Leonhard F. Seidl, Inge Steinmüller, Fenna Williams, Jennifer Wind

240 Seiten, Euro 11,90€